

Sophia Hercher

Carsten Reinemann, Angela Nienierza, Nayla Fawzi, Claudia Riesmeyer und Katharina Neumann: Jugend – Medien – Extremismus: Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13084>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hercher, Sophia: Carsten Reinemann, Angela Nienierza, Nayla Fawzi, Claudia Riesmeyer und Katharina Neumann: Jugend – Medien – Extremismus: Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 4, S. 455–456. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13084>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Medien und Bildung

Carsten Reinemann, Angela Nienierza, Nayla Fawzi, Claudia Riesmeyer und Katharina Neumann: Jugend – Medien – Extremismus: Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen

Wiesbaden: Springer VS 2019, 256 S., ISBN 9783658237288, EUR 34,99

Die Frage danach, wie extremistische Gruppierungen vor allem politischer aber auch religiöser Art junge Menschen in Deutschland erreichen, um sie für ihre Zwecke zu mobilisieren, stellt eine zentrale Problemstellung der aktuellen Jugendarbeit dar. Jedoch ist an vielen Stellen unklar, welche Mechanismen der Radikalisierung konkret unterliegen. Während vielfach Mutmaßungen zu den Eigenschaften der jugendlichen Zielgruppe und der Gestaltung entsprechender Inhalte durch extremistische Gruppen angestellt werden, ist die Forschungslage zu diesen Aspekten überschaubar und eine Studie wie die vorliegende längst überfällig.

Umso wichtiger ist es, so die Autor_innen, Forschungsdefizite aufzuholen. Die im ersten Kapitel vorgenommene Darstellung der aktuellen Forschungslage bietet einen sehr guten Einstieg und Überblick über die Thematik und verdeutlicht die Schwierigkeit der Untersuchung derartiger Fragestellungen in prägnanter Weise. Besonders die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Herleitungen des Begriffs der Medienkompetenz und die Kondensation eines Kompetenzbegriffs,

der sich auf das kritische Denken konzentriert (vgl. S.45), zeigen einen sehr reflektierten Umgang mit der aktuellen Problematik bei der Förderung junger Menschen im digitalen Zeitalter.

Die drei mit verschiedenen Methoden durchgeführten, aufeinander aufbauenden Teilstudien zeichnen sich durch ihr sehr gut nachvollziehbares Forschungsdesign sowie durch die Passung der Teilstudien im Gesamtprojekt aus. Über 1000 befragte Jugendliche liefern Daten für die Analyse der Fragestellungen, wodurch ein guter Einblick in die Wahrnehmung dieser Altersgruppe anzunehmen ist. Lediglich die große Altersspanne der Befragten könnte die Ergebnisse an manchen Stellen schwieriger deutbar werden lassen. Zwischen Vierzehn- und Neunzehnjährigen ist ein signifikanter Entwicklungsunterschied zu vermuten, der im vorliegenden Band nur indirekt durch die Nennung des Alters in den Hervorhebungen von Einzelaussagen adressiert wird.

Die Fragestellungen sind auf mehreren Ebenen angelegt, von denen hier nur eine exemplarisch vorgestellt werden soll: In der ersten Teilstudie leiten die Autor_innen aus einer quantitativen

Befragung verschiedene Typologien des Kontakts mit Extremismus ab. Hier zeichnet sich ab, dass etwa die Hälfte der Jugendlichen als sogenannte ‚Unbedarfte‘ gelten, die „nur selten bewussten Kontakt mit Extremismus haben“ (S.220). Jedoch bedeutet dies auch, dass extremistische Botschaften vielleicht nicht immer als solche erkannt werden.

In der zweiten Teilstudie nutzen die Forscher_innen die Methode des *Think-Aloud*, um Einblicke in die Gedankenwelt der Jugendlichen zu bekommen. Die qualitative Auswertung der Gedankengänge soll Aufschluss über die Rezeption unterschiedlicher Inhalte geben. Kernergebnis dieser Teilstudie ist, dass eine Vielzahl an Faktoren die Kompetenz der Jugendlichen, extremistische Inhalte als solche zu erkennen, beeinflussen. Diese Faktoren sind unter anderem das politische Interesse, die Häufigkeit der Gespräche über tagesaktuelle Themen oder auch persönliche Merkmale wie soziale Deprivationserfahrungen.

Neben den Faktoren seitens der Jugendlichen selbst, wollen die Autor_innen schließlich in der dritten Teilstudie herausfinden, welche Eigenschaften der medialen Darstellung selbst bestimmte Reaktionen beziehungsweise Handlungen bei den jungen Menschen auslösen. Hierzu konfrontierten sie Jugendliche mit einem Meme, welches variabel auf den Ebenen der Urheberschaft, des Grades des Extremismus und der Anzeige von Gegenrede vorgelegt wurde. Untersucht wurde, in welcher Kombination die Faktoren den stärksten Einfluss auf die Rezipient_innen ausüben. Die hier verzeichneten Ergebnisse deuten

darauf hin, dass Faktoren seitens der Persönlichkeit der Rezipient_innen deutlich stärker wirken als die konkrete inhaltliche Ausgestaltung des Test-Memes.

Bezugnehmend auf den Titel des Buches stellt sich heraus, dass die Medienkompetenz nur wenig Einfluss auf die Rezeption bestimmter medialer Inhalte ausübt. Überraschend ist dabei die Erkenntnis, dass es vor allem die mediale Berichterstattung ist, ob im TV oder online, an die Jugendliche sich erinnern können, wenn sie danach gefragt werden, in welcher Form sie in Kontakt mit extremistischen Botschaften kommen. Der vorliegende Band liefert vielseitige Einblicke in die Wirkmechanismen extremistischer Inhalte und durch die Hervorhebung der Ambivalenz journalistischer Berichterstattung (vgl. 218f.) sehr gute Ansatzpunkte für Präventionsarbeit. Auch wenn die Wirkmechanismen sich zuletzt als nicht so stark herausstellten, wie man im schlechtesten Fall hätte annehmen können, sind die Erkenntnisse wichtig für das Verständnis der Interaktion der Faktoren der medialen Gestaltung der extremistischen Inhalte einerseits, und der Eigenschaften der jungen Menschen andererseits. Auch wenn die im Band bereitgestellten QR-Codes leider nicht funktionieren, gehen die zum Schluss abgeleiteten Handlungsempfehlungen erfrischend anders, als man es aus dem Diskurs gewohnt ist, über die übliche Forderung nach Kompetenzförderung hinaus, wodurch eine sehr gut nachvollziehbare Studie gelungen abgerundet wird.

Sophia Hercher (Marburg)